Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 21 (1865)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

21. Bd. 1865.

№ 30. 29. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Eine deutsche Tragi-Comödia.

In Bremen mühen gegenwärtig einige tausend germanische Schützen sich ab, Nummernbecher zu schießen. Bis jetzt hat aber nicht die Hälfte von denen herausgeschossen werden können, welche in Schaffhausen zu gleicher Zeit geholt wurden. Daher singen sie in Bremen drunten auch wieder das alte Lied: Das „Vaterland" muß größer sein. Grämen thut man sich deßhalb nicht stark; denn die Schützen haben neue sehr kleidsame Joppen und grüne Spitzhüte mit Federn: Sucht vor Allem nur hübsch uniformirt zu sein; das ist hier wie anderwärts die Hauptsache.

Während sie in Bremen schießen, wird in Dresden gesungen von Schleswig-Holstein stammverwandt, dessen Fahne nun nicht mehr mit schwarzem, sondern mit weiß und schwarzem Trauerflor aufzieht. Sie singen von allem Großen, was Menschenherz erhebt, von Deutschlands Größe und Einigkeit, und wie es einer Welt Gesetze schrieb, wenn es — wenn es — — einig blieb. Sie halten wohl auch Reden von wieder erwachtem Volksgeist, von deutscher Treue und Redlichkeit bis an das stille Grab, und schwarz-roth-goldene Jungfrauen streuen Kränze und Champagner Pfropfen darauf. Es ist ein herrliches Leben, und der deutsche Philister dampft vor Gemüthlichkeit, Bier und Cigarren. Deutschland hoch, es ist doch das erste Land der Welt. Von Zeit zu Zeit fährt etwa ein besternter Herr vorbei, und der „freie" Philister erhebt sich und läßt demüthig gebückten Hauptes den Stern vor sich vorüberziehn.

Und in Köln, in der Stadt der Narhalla und der lustigen Faschings-Gecken, da führen sie mitten im heißen August ein großes Gecken-Fest auf. Schön ist's auf Erden, schön ist's auf dieser Welt, zahllos die Freuden, die sie enthält, singen sie im zoologischen Garten. Da erscheint die Polizei: Was da, ihr habt nichts von zahllosen Freuden zu singen, wenn seine Majestät im Karlsbad an Podagra und Regierungssorgen und am Annexions- und Octroyirungs-Wechselfieber leidet. Auseinander! Und sie gehen auseinander. Jeder nimmt sein Couvert unter den Arm, um in Deuz das unterbrochene Opferfest fortzufeiern. „Was soll ich in der Fremde thun, es ist ja hier so schön, so schön, singt Kappelmann; aber er geht doch, um bald wieder zu kehren. Wiederum erscheint das Militär: „Husaren heraus;" hat schon der selige Arndt ge-

sungen. Jetzt rufen die Husaren: Heraus mit euch, ihr Volksvertreter; hier habt ihr nichts zu vertreten. Und sie gehen wieder, bevor nur der Braten aufgetragen ist. „Frisch auf Matrosen, die Anker gelichtet, wir gehen auf den freien deutschen Rhein, um dort auf Preußens Freiheit zu trinken," so rufen sie und eilen zu den Schiffen; allein auch hier wieder Pickelhauben, welche das Besteigen hindern, im Namen „des Gesetzes." Was bleibt nun übrig? Wenn alle Stricke reißen, hängt man sich nicht auf, sondern flüchtet sich auf Nassau's „freien" Boden. Hier soll in Oberlahnstein ein neues preußisches Rüttli gegründet werden — wenn nicht die nassauische Kriegsmacht wäre. Kühn stellt sich diese dem mit dem Bahnzug heranbrausenden Redestrom entgegen, und die Herrn ziehen wieder ab, nachdem sie die hundert und erste Protestation niedergeschrieben haben.

Der unparteiische Zuschauer aber frägt: Mit wem wird hier eigentlich der größte Spott getrieben: Mit der königlichen Majestät oder mit der Volksvertretung?

Wie sich ein kaiserlicher Schriftsteller gegen mißbeliebige Kritiken zu helfen weiß.

„Ah, Madame, vous avez l'audace de fouetter mon pauvre moutard!"

Feuilleton.

Aus dem Instruktoren-Leben.

Offizier: Warum heit ihr der Tornister nid packt?

Rekrut: Verzieht Herr Lütenant, e Chue het mir der Naselumpe und d'Strümpf und es Zwächeli gfresse, wo i se d's trochne da ha.

Theorie über Feldwachtdienst.

Instruktor: Was machet dir, wenn en Deserteur chunt?

Rekrut: Ich rueffe ihn a, denn lasse ihn ußwärts Frunt mache, denn lege ihm d'Waffe ab und rüeffe am Karporal: Desertier! denn päcklet me ne und führt ihn nach hinte ab.

Auszug aus einem Ordinairebuch.

Für 10 Fund reiß und hol mir Gärste.
für sechs Besen Stille.
für Muschgenuß.
für acht weise ein schneider Brod.
für 20 Fund Erbß und Bonnen.
für Grünß.
für Öl zum einschmirren der Schützen ihre Läufe der Stutzer.

Schützengespräch aus Bremen.

Tyroler: Grüß Gott Knuty. Hab Ihnen e hübschen Gruoß von Hohenegger.

Knuty: Danke schön, aber warum kommt Hohenegger nicht selbst hieher?

Tyroler: Wissens, der General Benedek hat ihm oan Urlaub geben, und das Ministerium hat es nisch bewilligt.

Knuty: Warum nicht?

Tyroler: Weil's koanem Militär oan Urlaub für's Ausland geben wollen.

Knuty: Aber Bremen ist doch nicht im Ausland?

Tyroler: Nun freilich, bei uns z'Haus wird Alles zum Ausland gezählt, was außer Oesterreich ist.

Knuty: So! so! so! — Aber Hohenegger ist doch Leutenant; ich meinte der Urlaub hätte ihm bewilligt werden sollen?

Tyroler: Was wollen's sagen; oan Hauptmann von den Schützen hat och oan Urlaub verlangt und koanen erhalten. Wenn nun oan Hoptmann nix gilt, so gilt oan Leutenant gor nix mehr.

Verlepschliches.

(Ausgabe 1865.)

Seite 519. Das Thal verliert seinen engen felswandigen Charakter und wird bewaldet haldiger.

Seite 403. In sorgenlosem Leichtsinn turnt die fröhliche Rebe empor und schwingt von Baum zu Baum luftige flatternde Guirlanden.

Seite 407. (Maderanerthal) einer der urwüchsig prächtigsten Alpenthalgründe, voll malerischer Wettertannen, gallopirender Bergbäche ꝛc.

Seite 690. (Courtlary) Pflanzschule aller jener Gouvernanten und Instituteurs die über die ganze Erde verbreitet sind (Couranter Ausfuhrartikel), (so bezeichnet der Flüchtling von 1848 [ebenfalls Couranter Ausfuhrartikel!] Diejenigen, bei denen man gastl. Aufnahme gefunden) wie in Graubünden die Zuckerbäcker.)

Seite 125. Davos-Dörfli in seiner Lage eine verkörperte Bergidylle, am tiefgrünen, im dunkeln Waldesschatten träumenden Davosersee.

Seite 358. Grafenort. Nur Kapelle, Wirthshaus (vortreffl. weißer Italienerwein, Muskatgeschmack) gute Eierkuchen und einige Höfe.

Seite 739. Neuer blauer Thalblick, besonders auf die Thalenge.

Seite 497. Staubbach — — — — — eine Erscheinung zarter elegischer Natur, die mehr empfunden, als angestaunt und bewundert sein will.

Seite 246. nur in den langherabhängenden Zöpfen der Landmädchen zeigen sich noch Reminiszenzen.

Seite 420. Das spitze Wellhorn mit den Firnmagazinen des Rosenlauigletschers.

Seite 247. — — wo der Rhein schon vorbereitende Studien zu seinem großen Salto mortale macht.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Häst au glese, daß wieder en neue Verein entstanden sig, en schweizerische Müllerverein. Nimt mi gad Eis Wonder, nemli daß gad 80 Mitglieder bitrete sind lut de Zitigen.

Dreier: Schätz wohl, es seigid für emol bloß die ehrliche Müller ufgno worde.

Meier: Jä so, denn dunkts mi ehnder z'vil.

Als wie so ein Beck einen schönen Spruch vor sein Haus hänkt.

(Aus einer alten Chronika.)

Anno domini MDLXXXIV hat ein Beck einen G'sellen, so von Haus ein Schwab war. Und sagte der Meister zu sinem Beckgesellen:

„Du bist so gschyd, Toni, mach nur einen schönen Spruch, so ich am großen Schüßfäst kann us minem Fenster henken, auf daß einheimische und fremde Schüßgesellen selbigen lesen können und sich daran erbuwen."

Der Beckgesell nahm die Kryden und schrieb ohn' lang Bsinnen uff den Tisch:

Ich winsch der Schitzengesellschaft vil Glick und Sechen
Und zom erschtenmal langes Leben,
Ich ond mai Maister all Tach,
Main Maister ain Schwaizer ond ich ain Schwab.

Der Meister, nachdem er den Spruch gelesen, ward sehr bös, gab seinem Gsellen einen Gynk an den Ars und jaget ihn fort.

Weilen aber ein Spruch sein mußt, sinnete der Meister selber darauf einen Tag und eine Nacht und schreibet hernacher:

Dieß hab ich gemacht am heutigen Datum
Am Schüßfäst post Christum natum.

Und hänkt söllichen Spruch mitsammen einem großen Brätzel vor sin Hus.

Trost eines Bestreichers beim Sturz des Ministeriums.

Kein Schmerling fällt,
Herr, ohne deinen Willen.
Sollt' ich mein Herz nicht mit dem Troste stillen,
Daß deine Hand mein Leben hält! —

Hiemit erlaube ich mir die Freiheit, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß ich meine selbst fabrizirenden Artikel in halbwollener und ganz baumwollener Qualität en gros et en détail verkaufen werde.

J. E.

Klassischer Zeitungsstil.

In Albi hat ein wüthender Hund auf einer Weide 25 Kühe gebissen im Monat Juni; nach Verlauf von 15 bis 25 Tagen brach bei 13 Kühen die Wuth aus. Ein junger Mann, der am Morgen des 8. Juli zwei dieser Kühe füttern wollte, ward von einer in die Hand gebissen, welche andern Tags krepirte. Der junge Bousquet ist in's Spital gebracht worden. Anfänglich glaubte Niemand, daß der Hund krank sei; da nun die Wuth konstatirt ist, hat man alle noch lebenden, gebissenen Kühe niedergeschlagen.

(Der Republikaner, Zürcher Intelligenzblatt Nr. 171.)

Eingangsworte,

vorgekommen in einer Rede, gehalten von einem höchsten Gemeindsbeamten der löbl. Stadt Propheten-heim, im Staate Kulturien:

Verehrte Anwesende, Herren und Damen!

Ich weiß nicht, ob ich eine Dummheit oder eine Gescheidheit sage, dessenungeachtet kann ich nicht anders als meine Meinung zu Tage zu fördern ꝛc.

Französische Phrasen,

ausgedrückt von H., s. Z. 16 Monate im Welschland sich aufhaltend.

Avez-vous manger votre diner.
Vous faite un grand allarm, comme un diable.

Muster-Adressen.

Meussieurs Frères J.
à Bâle
prés Hegenheim.

An den geehrten Heern Heern R. W. Besitzer des Gasthofs, allwo die Baselbieterboten gewöhnlich ihren Absteig halten in Basel, Canton Basel Stadt.

Lucerische Muster-Annonce.

On scherche une Bonne à tout faire.

Briefkasten. T. Vielleicht gelegentlich in angemessener Form. — Zwicker. Gut gezwickt! — M. in B. Bezieht sich wohl auf ein wirkliches Factum? Sie hätten das wie und wo genauer bezeichnen sollen, mindestens zu Heinrichs Privathanden. — S, S. in B. „Gäng hü!" — E. A. in Z. Klassisch! — G. T. St. Gar nicht übel! — Ludi. Es ist geschehen, wie du gesagt hast. — Wirthschafts-Abonnent. Der Witz ist alt, wird aber wieder jung, wenn er auf ein ganz bestimmtes Ereigniß sich bezieht, das Sie freilich nicht kennen. Genug, daß der Witz seinen Zweck erreicht hat. — K. in B. Schön, daß Sie aus so weiter Ferne an uns denken. — A. in B. Theilweise benützt. — Samiel. Merci. — W. in B. Ihr Auftrag soll besagt werden. — A. L. H. Benützt mit anderwärts herkommenden Zusätzen. — C. H. Brief erhalten, werden Ihrem Verlangen nachkommen. — Schnuggel. Theilweise benützt

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.